Husserl Studies 1: 143-156 (1984)
©1984 Martinus Nijhoff Publishers, The Hague. Printed in the Netherlands.

Zwei Briefe von Johannes Daubert an Edmund Husserl aus dem Jahr 1907*

REINHOLD N. SMID
Universität Köln

1. Philosophisch-historischer Hintergrund

" 'Hier ist jemand, der meine Logischen Untersuchungen gelesen und voll verstanden hat.' "[1] Mit diesen Worten fasste Edmund Husserl seine erste Unterredung mit Johannes Daubert (1877-1947) im Sommer 1902 zusammen. Herbert Spiegelberg urteilte hierüber: "This conversation was easily the most important single event in the history of the Munich Phenomenological Circle."[2] Nach dieser Begegnung entwickelte sich eine langjährige Freundschaft zwischen Husserl und dem Lipps-Schüler Daubert. Dieser hat den Lipps-Schülerkreis mit den *Logischen Untersuchungen* bekannt gemacht und u.a. Husserls Besuch in München im Mai 1904 vermittelt.[3] Im gleichen Jahr begann der Briefwechsel der beiden Phänomenologen, der sich bis 1923 erstreckte.[4] Daubert besuchte Husserl öfters in Göttingen und studierte im Sommersemester 1905 bei ihm. In diesem Semester schrieb er Husserls Vorlesung "Urteilstheorie" und die "Philosophischen Übungen zur Einführung in die Hauptprobleme der Philosophie der Mathematik" ("Mathematisch-Philosophischen Übungen") mit. Diese Mitschriften waren seit der Deponierung des Daubert-Nachlasses in der Bayerischen Staatsbibliothek München, die auf Vermittlung von H. Spiegelberg 1967 geschah, bekannt.[5] Daubert, der zu Lebzeiten nichts publiziert hat, verfasste seine Manuskripte in einer eigenartigen Stenographie, so dass sein Nachlass zuerst nicht erschlossen werden konnte. 1976 gelang es Karl Schuh-

* Mein Dank gilt Herrn Dr. K. Dachs, Leiter der Handschriften- und Inkunabelabteilung der Bayerischen Staatsbibliothek München, und seiner Mitarbeiterin, Frau Dr. S. von Moisy, für die vielfältige Hilfe bei den Daubert-Forschungen.

mann, durch Vergleich von Husserls Manuskripten der Vorlesung "Urteilstheorie" mit Dauberts Mitschrift, diese Stenographie zu entziffern.[6] Vom 1. 9. 1979 bis zum 31. 12. 1983 förderte die Rijksuniversiteit Utrecht ein Forschungsprojekt unter der Leitung von Prof. K. Schuhmann zur Transkription und Erforschung von Teilen des Daubert-Nachlasses. Vorliegender Artikel ist aus den Utrechter Daubert-Forschungen hervorgegangen. Die oben genannten Daubert-Mitschriften liegen nun in meiner Transkription vor und sind in der Handschriften- und Inkunabelabteilung der Bayerischen Staatsbibliothek München einzusehen. Daubert hat diese Notizen in die Mappe "Husserl. Meinong" (*Daubertiana* A I 5) gelegt.[7] In dem Husserl-Konvolut befinden sich u.a. noch Exzerpte aus den *Logischen Untersuchungen*, kritische Analysen dieses Werks, Notizen von Gesprächen mit Husserl und ein Briefentwurf an Husserl. Der Daubert-Nachlass ist somit auch eine Quelle für die Rezeption der Husserlschen Philosophie am Anfang dieses Jahrhunderts.

In seinen Briefen an Husserl berichtete Daubert von seinen Forschungen, von der philosophischen Situation in München und von privaten Ereignissen. Die beiden hier vorgelegten Briefentwürfe schliessen eine Lücke innerhalb der Korrespondenz mit Husserl im Jahr 1907. Die Briefe selbst sind verschollen. Ein Vergleich von anderen Briefentwürfen Dauberts mit den abgesandten Briefen ergab, dass sich Daubert an seine Entwürfe zu halten pflegte. Die zwei unten veröffentlichten Entwürfe liegen zusammen mit einem weiteren Briefentwurf an Husserl, der dessen Besuch in München im Mai 1904 vorbereitete, im Konvolut *Daubertiana* A I 1 "Phänomenologie". Der erste der beiden Entwürfe ist undatiert und hat die Signatur *Daubertiana* A I 1/65. Der zweite Briefentwurf wurde am 29. Oktober 1907 geschrieben und trägt die Signatur *Daubertiana* A I 1/63. Dauberts zahlreiche Veränderungen und Einfügungen werden nicht wiedergegeben, vielmehr wird Dauberts endgültige Fassung des Texts abgedruckt. Die Vorderseite des ersten Entwurfs ist mit Bleistift geschrieben. Das Blatt ist aufgrund der komplizierten Stenographie und der vielen Veränderungen nur sehr schwer lesbar. An einigen Stellen musste deshalb hinter den Worten in doppelten Klammern ein Fragezeichen gesetzt bzw. eine Ergänzung vorgenommen werden. Die übrigen Seiten der beiden Blätter sind mit Tinte geschrieben.

Im ersten Briefentwurf von Anfang August 1907[8] schildert Daubert die Pfänder-Übungen im Sommersemester 1907, Schelers philosophi-

sche Persönlichkeit, die Abende im Psychologischen Verein und die Begegnungen mit Husserls Lehrer, Franz Brentano. Im Sommersemester 1907 hielt Pfänder "Psychologische Übungen" und ein Kolleg "Grundzüge der Psychologie" ab.[9] Thema der "Psychologischen Übungen" war das Ibsen-Drama "Baumeister Solness". Ibsen schrieb das Drama 1892, und schon 1893 lagen deutsche Übersetzungen davon vor. Daubert hatte sich am 18. 1. 1904 mit Husserl über den "symbolischen Sinn bei Ibsen" unterhalten.[10] Übrigens bringt Husserl selbst in der fünften Logischen Untersuchung das Beispiel: "Ibsen gilt als Hauptbegründer des modernen Realismus in der dramatischen Kunst".[11] Das Ibsen-Drama wurde in Pfänders Seminar unter charakterologischen Gesichtspunkten interpretiert.[12]

Scheler veranstaltete im Sommersemester 1907 "Philosophische Übungen über Kants Kritik der reinen Vernunft".[13] Daubert gibt eine plastische Schilderung von Schelers philosophischer Persönlichkeit, die ebenso im zweiten Briefentwurf auftritt. Es ist bezeichnend, dass Daubert in diesem Kontext auf die "Vereinsdiskussionen" und "Abende im Psychologischen Verein" hinweist. Der "Akademische Verein für Psychologie" war eine Vereinigung von Lipps-Schülern, die für die Konstituierung der Münchener Phänomenologie eine besondere Bedeutung hatte.[14] Am 6. Juli 1907 hielt Scheler dort den Vortrag "Phänomenologie des Raumes", wie wir aus einer Pfänder-Mitschrift wissen.[15] 1927 charakterisierte er den "Akademischen Verein für Psychologie" so: "Die ca. seit 1890 blühende, von Lipps gegründete 'Psychologische Gesellschaft' wurde eine besondere Pflanzstätte phänomenologischer Forschung (Unbekannter Phänomenologe Daubert. 'Enthusiastische' Periode Art der Gesellschaft.) Also nicht eine Gesellschaft, die sich dort gebildet hätte, wo Husserl lehrte (Halle, Göttingen – später Freiburg), sondern eine Gesellschaft in München."[16]

Das philosophisch Bedeutendste in dem Brief ist die Beschreibung der Brentano-Diskussionen im Juli 1907. Husserl hatte schon 1905 versucht, Brentano brieflich die *Logischen Untersuchungen* zu erläutern.[17] Dies wiederholte er bei seinem Besuch im März/April 1907 in Florenz. Husserl beschrieb 1919 die Gespräche mit seinem Lehrer folgendermassen: "Ich fühlte mich ihm, dem Überragenden und Geistesmächtigen gegenüber wieder wie ein schüchterner Anfänger. Ich hörte lieber, als dass ich selbst sprach.... Einmal aber wollte er selbst hören und liess sich, ohne mich mit Einwendungen zu unterbrechen, den Sinn der phänomenologischen Forschungsweise und meines ehemaligen Kampfes

gegen den Psychologismus zusammenhängend berichten. Zu einer Verständigung kam es nicht. Vielleicht lag ein wenig auch die Schuld an mir."[18] Sicherlich hat Husserl Brentano bei seinen Gesprächen auf Daubert als kongenialen Interpreten der *Logischen Untersuchungen* verwiesen.[19] Daubert nun erläuterte Brentano das Wesen des Psychologismus und die phänomenologische Methode im Sinne der *Logischen Untersuchungen*. Daubert weist allerdings darauf hin, dass Brentano ein zeitloses Sein nicht anerkennen könne. Fanden beide Philosophen auch keine Annäherung, so gewinnt man doch den Eindruck, dass Brentano von Dauberts Analysen mehr lernte als von Husserl selbst. Brentano fand die Diskussionen mit Daubert so wichtig, dass er in seinem Brief an Hugo Bergmann vom 30. Juli 1907 darlegte: "Das 'inter arma silent Musae' wollten Sie nach Kräften widerlegen. So berichtet auch Ihr letzter Brief von neuen Husserl-Studien. – Ich hatte den Mann selbst ein paar Tage bei mir, und die Durchreise durch München gestattete mir auch, seinen dortigen Hauptverfechter Daubert persönlich kennenzulernen. Ich stellte mehrfach Fragen. In den Antworten schien ein Wunsch, die Differenzen möglichst zu mildern, unverkennbar. Der Terminus 'Psychologist' wurde sehr unschuldig gedeutet. Er würde so auf uns keine Anwendung haben. Daubert wollte mir auch einmal schreiben, und das gäbe vielleicht Gelegenheit zu einer Feststellung des Punktes, wo der Husserlzug entgleist ist. Doch noch habe ich nichts weiteres gehört."[20]

Husserl antwortete auf den Daubert-Brief am 26. 8. 1907; er schrieb u.a.: "'Ich hätte mit Ihnen allerlei zu besprechen. Insbesondere die Frage einer zu begründenden Zeitschrift für phänomenologische Philosophie in zwanglosen Heften wird brennend. Von verschiedenen meiner Schüler wird mir in dieser Hinsicht arg zugesetzt, und vielleicht ist es nun wirklich so weit, dass wir damit beginnen können oder vielmehr müssen. Schade, dass ich darüber nicht auch mit Freund Pfänder, auf dessen Teilnahme ich natürlich grossen Wert legen würde, persönlich sprechen kann.'"[21] Daubert nahm hierzu in dem zweiten Briefentwurf vom 29. Oktober 1907 Stellung. Er ging sofort auf Husserls "Plan (der Gründung) einer Zeitschrift für phänomenologische Philosophie" ein. Daubert stimmte dem ebenso wie Pfänder und Scheler zu. Dieser Plan führte schliesslich – nach einer gewissen Unterbrechung – zur Gründung des *Jahrbuchs für Philosophie und phänomenologische Forschung*.[22] Pfänder und Scheler wurden 1913 Mitherausgeber des *Jahrbuchs*. Auch Daubert erklärte sich zur Mitarbeit bereit, betonte jedoch

gleichzeitig, dass er "noch nie eine Sache druckfertig abgeschlossen" habe. Das war schon früher das Schicksal seines Dissertationsvorhabens über das Wirklichkeitsbewusstsein gewesen. Er wollte auch im ersten Band des *Jahrbuchs* einen Beitrag, und zwar zur "Phänomenologie der Frage" liefern, der jetzt als unabgeschlossene Abhandlung im Konvolut A I 2 "Frage" liegt. Dauberts tiefbohrende Kritik führte ihn immer wieder zur Selbstnegation der eigenen Arbeit. Seine philosophische Radikalität zeigt sich auch hier, da er in dem Brief geklärt wissen will, "was Phänomenologie eigentlich ist", und welche Beziehung die "Einzeluntersuchungen... im Zusammenhang des Programms" bekämen. Daubert hat vielleicht "am frühesten" die Frage nach dem Wesen der Phänomenologie gestellt.[23] Er sieht in der Phänomenologie die Möglichkeit einer Schulbildung, ehe der Begriff "phänomenologische Bewegung" gebräuchlich wurde.[24]

Daubert beruft sich bei der Charakterisierung Schelers auf seinen "letzten Brief", der hier als erster Briefentwurf veröffentlicht wird. Daubert schildert, dass Scheler ein Logik-Manuskript umarbeitete. Scheler befasste sich mit dem Manuskript von 1904 bis 1906 und nahm es dann aus dem Druck.[25] Am Anfang des jetzt veröffentlichten Logikfragments grenzt Scheler die Logik von der Psychologie und dem Psychologismus ab, geht aber nicht auf die "Stellung und Bedeutung der Phänomenologie der Erkenntnis" ein, was er nach Dauberts Bericht 1907 doch noch tun wollte. Dies war auch der Grund, aus dem Scheler das Logikbuch aus dem Druck nahm. 1922 konstatierte er: "Der Verfasser, unbefriedigt von der kantischen Philosophie, der er bis dahin nahestand (er hatte eben schon ein halbgedrucktes Werk über Logik aus diesem Grunde aus dem Druck zurückgezogen), war zur Überzeugung gekommen, dass der Gehalt des unserer Anschauung Gegebenen ursprünglich weit reicher sei als das, was durch sinnliche Bestände, ihre genetischen Derivate und logische Einheitsformen an diesem Gehalt deckbar sei."[26] Dauberts Darstellung stimmt also mit Schelers späterer Beschreibung überein.

Abschliessend kann man feststellen, dass sich Daubert in den beiden Briefentwürfen bzw. Briefen auch als getreuer Chronist erweist und neues Material über die Beziehungen der Münchener Phänomenologie zu Husserl liefert.

2. Zwei Briefe von Daubert an Husserl

I

Sehr geehrter Herr Professor!

Zunächst möchte ich Ihnen herzlich für die Grüsse danken, welche Sie durch Herrn Conrad[27] an mich gelangen liessen, und da bitte ich gar sehr um Entschuldigung dafür, dass ich Ihnen so lange nicht geschrieben habe. Anfangs April würde ich Sie auf meiner Durchreise in Göttingen sicher aufgesucht haben, wenn ich gewusst hätte, dass Sie damals schon aus Italien ((*Ms.*: "italienischen" *statt* "Italien")) zurück waren.[28] Ich kam wahrscheinlich gerade einen Tag nach Ihrer Rückkehr durch Göttingen.

Über den Verlauf des letzten Semesters hier wird Ihnen jetzt wohl Dr. Geiger das Wissenwerteste erzählt haben.[29] Persönlich habe ich besonders an Pfänders psychologischen Übungen teilgenommen, weil diese meinen gegenwärtigen Interessen am meisten entgegenkamen. Das Thema war die Charakteranalyse des Baumeister Solness. Die Schwierigkeiten stellten sich ein, sobald man aus den üblichen Schulcharakteren((?)) heraus zu wirklichen psychologischen Einsichten zu kommen suchte. Dabei versagt die moderne wissenschaftliche Psychologie natürlich vollständig.[30] Aus isolierten Gefühlen und Willensakten, die nach falscher naturwissenschaftlicher Analogie als Elemente gedacht werden, lässt sich keine konkrete Persönlichkeit zusammenkonstruieren. Es gilt also dergleichen falsche oder ungeeignete Abstraktionen zu vermeiden und konkretes psychisches Erleben als Ausgang der Analyse zu erfassen. An den Schwierigkeiten, welche allein schon diese Einstellung den an der modernen Psychologie Verbildeten bereitet, lag es, dass wir an unserem Beispiele nicht über die Analyse der Tatkraft hinauskamen. Tatkraft als Verhaltungsweise, sei es natürliche oder, im Bilde geredet, ((ein Wort unlesbar)). Tatkraft als mehr oder weniger zentrale Charaktereigenschaft, die sich durchkreuzenden Sphären und Schichten einer Persönlichkeit, verschiedene Typen von Motivationsbasierungen. (Tatkräftiges Verhalten aus Angst, aus dem Bedürfnis einer bestimmten Lebensführung, aus dem Verlangen nach Verwirklichung bestimmter Ziele usw.) Diese Stichworte, welche Ihnen vielleicht nur die Richtung der Diskussionen andeuten, ((möchte ich hier anführen)). Ausführen

kann ich von den näheren Untersuchungen im Raum eines Briefes leider nichts. Es haftet ihnen auch noch viel Vorläufiges und Unsicheres an. Hoffentlich gelingt es, wenn wir die Übung in intimem Kreise fortführen, festeren Boden zu fassen.[31] Sehr verführerisch sind bei solchen Fragen für mich die anschliessenden erkenntnistheoretischen Fragen, z.B. nach der Natur der psychischen Allgemeinheit, ihrem Wesensgehalt und ihrer Individuation, ferner ihren Einheitsbeziehungen und Zusammenhängen, ihre Seinsnatur, ihre Realität und ihr Wirken. Ich verbiete mir aber vorläufig, hierüber viel nachzudenken; denn bevor der Tatsachenblick auf diesem Gebiete nicht eine gewisse Sicherheit hat, scheint mir die Gefahr des erkenntnistheoretischen Konstruierens zu gross zu sein.

Im Mittelpunkt der erkenntnistheoretischen Diskussion stand in diesem Semester Dr. Scheler. Ich habe seine Übungen über Kants Transzendentale Ästhetik allerdings nicht mitgemacht, glaube aber aus Privatverkehr und einigen Vereinsdiskussionen ein leidliches Bild seiner Gedankengänge zu haben. Im ganzen habe ich den Eindruck, dass ((Scheler)) in seiner Entwicklung von ((einer)) philosophischen((?)) Richtung((?)) herkommt, welche sich die erkenntnistheoretischen Probleme konstruktiv von der Intention eines umfassenden Systems der Erkenntnis aus zurechtlegt. Aber er hat nun klar erkannt, dass die Lösungen nie durch Postulate, sondern nur durch phänomenologische Aufklärung der entsprechenden sinnlichen, idealen und kategorialen Tatsachen gewonnen werden können. Und so bemüht er sich redlich, mit den Füssen sozusagen auf den Boden zu kommen. Durchaus gediegen ist seine historische Bildung und seine Kenntnis der mannigfachen philosophischen Systeme. Wenn er ((in)) seinem Vortrage Probleme entwickelt, gibt er stets weite und systematische und historische Perspektiven, und dieses hat trotz, bei einigen allerdings((?)) gerade wegen der Kompliziertheit und schweren Verständlichkeit seiner Vorträge, ihm jetzt einen Kreis begeisterter Verehrer geschaffen. Diese übertriebene Begeisterung ist nun gewiss ebenso wenig gerechtfertigt wie das anfängliche allgemeine Misstrauen gegen ihn; denn man übersieht jetzt, dass zugleich mit jener Tugend für ihn auch die Not besteht, sich erst durch weite orientierende systematisierende Beziehungen den Zugang zu den phänomenologischen Quellen verschaffen zu müssen. Ich halte es für durchaus möglich, dass er noch die volle phänomenologische Blickrichtung gewinnen werde. Im Interesse der Philosophie wäre das zu wünschen; denn er ist klug und wissenschaftlich sehr ernst zu nehmen.

Gegenwärtig arbeitet er daran, die Bedeutung und Stellung der Phänomenologie für die Theorie der Erkenntnis klar zu bekommen. Über die Abende im Psychologischen Verein,[32] über Lipps[33] und seine eigenen Übungen wird Ihnen Dr. Geiger[34] genügend berichtet haben; auch dass sich Dr. Fischer[35] in der letzten Woche habilitiert hat, wissen Sie wohl.

Ich muss Ihnen nun noch von einer merkwürdigen philosophischen Unterredung erzählen und habe Ihnen zugleich einen Gruss auszurichten von – Prof. Franz Brentano. Er war vor ungefähr einem Monat hier bei seinem Bruder zu Besuch,[36] lud mich ein, sagte, dass er durch Sie auf mich aufmerksam gemacht worden sei und forderte mich auf, ihm darzulegen, was Sie eigentlich mit den Logischen Untersuchungen wollten, und was Sie unter Psychologismus verstünden. Ich entwickelte nun zunächst die Tendenz Ihres Antipsychologismus als eine Widerlegung derjenigen Theorien, welche die letzten reinen Fundamente der Erkenntnis, also das, was alle Wissenschaft erst möglich macht, durch die Resultate einzelner Wissenschaften, speziell der empirischen Psychologie, begründen wollen (Widerlegung des extremen((?)) Empirismus).

Damit, meinte nun Brentano, sei er ganz einverstanden, das sei ihm auch nicht neu; aber vieles andere, was in den Logischen Untersuchungen stünde, sei ihm unverständlich, z.B. dass es ein Sein geben sollte, was nicht zeitlich wäre. Die positive Begründung, d.h. also die phänomenologische Aufklärung jenes reinen Erkenntnisgehaltes, war demnach der Stein des Anstosses. Was ideale oder kategoriale Anschauung (eigentlich sogar auch, was *reine* sinnliche Anschauung, z.B. Was des Rot) ist, kurz das, worin gerade das Wesen der phänomenologischen Aufklärung der Erkenntnis besteht, verstand Brentano nicht. Wir sprachen nun des näheren seine eigenen Lösungsversuche durch. (Ich war zweimal bei ihm.) So gut es ging, suchte ich dabei jene phänomenologische Blickrichtung zu fixieren und zu erzwingen, von welcher aus es z.B. evident wird, dass die Einsicht in einen idealen oder kategorialen Wesenszusammenhang zwischen S und P nicht *identisch* mit einem doppelten negativen Urteil ist, dass der Bedeutungsgehalt verschiedener äquivalenter Sätze als solcher fassbar ist und nicht etwa in den verschiedenen sprachlichen Fixierungen des identischen Gegenstandes aufzulösen ist. Gerade als ich sah, dass eine Verständigung ausgeschlossen sei, suchte ich klar werden zu lassen, dass es sich um ein Ja oder Nein hinsichtlich bestimmter Tatsachen (ideale und kategoriale Phänomene) handelt und nicht um Missverständnisse oder mehr oder weniger zweckmässige Interpretationen. Ich kann mich täuschen, aber ich hatte den

Eindruck, dass er dieses doch mehrmals merkte. Im übrigen war die Diskussion mit ihm ein wirklicher Genuss, gerade wegen der Klarheit und Sicherheit, mit der er sich in seinen festgefügten Bahnen bewegte. Persönlich hat er mir einen sehr feinen Eindruck gemacht. Es liegt etwas Ehrwürdiges in ihm, nicht nur in dem Eros, mit dem er in seinem Alter noch philosophiert; es liegt um ihn der Glanz einer – wenn auch einseitigen – reifen Kultur, nicht der im Sinne der Rasse, aber der der Persönlichkeit, welche ihr Leben und ihre Philosophie einheitlich und ganz gestaltet hat.

Ob ich in diesem Herbst nach Norddeutschland komme, weiss ich noch nicht; die meiste Zeit der Ferien werde ich jedenfalls in München bleiben. Wenn es ginge, möchte ich Sie gern einmal wieder aufsuchen. Wo werden Sie Ihre Ferien zubringen? Pfänder ist zur Zeit zur Erholung, die er sehr nötig hat, in Stans im Inntale,[37] wird aber in einer Woche zurückkehren und dann wahrscheinlich bis September in München bleiben.

Mit der Bitte um eine Empfehlung an Ihre Frau Gemahlin und um freundliche Grüsse an Ihre Kinder

Ihr herzlich ergebener
((Johannes Daubert))

II

Brief an Husserl vom 29.X.07

Sehr geehrter Herr Professor!

Ich sage Ihnen noch vielmals Dank für Ihren so freundlichen Brief vom 26. 8. Es wäre mir selber ein grosses Bedürfnis gewesen, Ihrer liebenswürdigen Einladung zu einem Besuch Folge zu leisten. Wenn ich aber nach Göttingen gefahren wäre, so hätte ich einem längeren Aufenthalt in Braunschweig[38] nicht gut entgehen können, und den wollte ich dieses Mal vermeiden. Die längste Zeit der Ferien war ich in München. Während der letzten Wochen habe ich dann, wie Ihnen unsere Karten aus Venedig schon berichten, zusammen mit Pfänder und einem anderen Bekannten eine Radfahrt durch Oberitalien gemacht.[39] Da es die Zeit der Traubenernte und des vino nuovo war, haben wir arg ge-

schlemmt. Um Kunstgeschichte haben wir uns wenig gekümmert. Bei den Werken, welche wir sahen, spürten wir meistens nach den Typen psychischen Lebens, welche in ihnen den Ausdruck finden, und das gab manches neue Verständnis und stimmte die Fahrt doch ziemlich nachdenklich. Phänomenologie ist ja nun einmal obligat.

Ihren Plan einer Zeitschrift für phänomenologische Philosophie habe ich mir inzwischen durch den Kopf gehen lassen, und ich glaube auch, dass es gut und an der Zeit wäre, derartiges zu beginnen. Dr. Pfänder ist derselben Meinung. Hinsichtlich der Redaktion hält er es für wünschenswert, wenn Sie bei der Aufnahme der Artikel so rücksichtslos und rigoros wie möglich verführen, damit nicht Konzessionen an unreifere Aufsätze das neue Unternehmen in die allgemeine philosophische Zeitschriftenmisere hinabzögen. Zur Mitarbeit erklärt sich Pfänder prinzipiell bereit, allerdings könne er noch nicht absehen, wann er wieder Musse für erkenntnistheoretische Arbeiten haben werde, weil er vorläufig ganz durch seine psychologischen Interessen in Anspruch genommen sei. Ich sagte ihm, dass vielleicht auch seine psychologischen Untersuchungen in die Zeitschrift hineinpassen würden.[40] Ob das in Ihrem Sinne ist, weiss ich allerdings nicht, da ich den Gesichtspunkt noch nicht kenne, nach welchem Sie den Rahmen der "phänomenologischen Philosophie" bestimmen wollen. Es steht ja eine Phänomenologie der psychischen Erscheinungen deren Theorie gerade so gegenüber wie die Phänomenologie der Erkenntnistatsachen deren Theorie. In praxi ist die Arbeit phänomenologischer Intuition und Analyse hier wie dort die gleiche, nur die Tatsachengebiete sind verschieden. Es wäre wohl gut oder sogar nötig, dass am Anfang der Zeitschrift klargelegt wird, was Phänomenologie eigentlich ist, und wie man sich evtl. beschränken wolle, damit von dort aus jede der folgenden Einzeluntersuchungen ihre klare Stelle im ((*Ms.*: "dem" *statt* "im")) Zusammenhang des Programms bekommt.

Noch bevor ich von Ihrem Plan etwas wusste, sagte mir, ich glaube im letzten Juli, Herr Dr. Scheler, dass er es für wünschenswert hielte, wenn phänomenologische Untersuchungen in irgendeiner Form zentralisiert würden, und dass er in dieser Sache gerne einmal mit Ihnen Rücksprache nehmen würde. Hat er sich schon an Sie gewandt? Ich habe ihm bisher nichts von Ihren Absichten gesagt, um Ihnen in keiner Weise vorzugreifen. Es wäre mir lieb, wenn Sie mir kurz mitteilen wollten, wie ich mich Dr. Scheler gegenüber in dieser Sache verhalten solle. Er arbeitet, wie er mir sagte, zur Zeit ein älteres Manuskript, das er früher

als Logik gedacht hatte, um und will sich in dessen Anfange mit der Stellung und Bedeutung der Phänomenologie der Erkenntnis auseinandersetzen. Welchen Eindruck ich von seiner((?)) wissenschaftlichen Tätigkeit gewonnen habe, schrieb ich Ihnen ja wohl in meinem letzten Brief.

Was mich selber angeht, bin ich gern bereit beizutragen, was ich kann. Nur fürchte ich ernstlich, dass Sie ((*Ms.*: "von")) meine Leistungsfähigkeit überschätzen. Ich arbeite schwerfällig und langsam und habe noch nie eine Sache druckfertig abgeschlossen. So angenehm und schmeichelhaft mir Ihre gute Meinung von mir klingt, ich habe das Gefühl, dass ich sie zu sehr auf Kredit geniesse, und das macht mir Unbehagen.

Wie die Auspizien hier für das beginnende Semester stehen, lässt sich noch nicht sicher sagen. Der engere Kreis um Pfänder wird sich zweifellos mit rein psychologischen Problemen weiter beschäftigen.[41] Dr. Scheler liest ausführlich über Phänomenologie der Wahrnehmung (der offizielle Titel kann vielleicht anders lauten); Dr. Fischer über Geschichte der Antike.[42] Die Fühlung der älteren Leute zu Lipps wird sich wohl kaum wieder herstellen.[43] Vielleicht interessiert Sie es zu wissen, dass der Privatdozent, wahrscheinlich demnächst Professor Schneider, dieses Kamel, die offizielle Vertretung für Hertling bekommen hat.[44]

Ich hoffe, dass Ihnen die Ferien Erholung und das gewünschte Gedeihen Ihrer Arbeiten gebracht haben. Dr. Pfänder lässt Sie freundlichst grüssen. Ich füge meine Grüsse herzlich hinzu

und bin Ihr stets ergebener
Johannes Daubert

ANMERKUNGEN

1. Zitiert nach Karl Schuhmann, *Husserl-Chronik. Denk- und Lebensweg Edmund Husserls* (Husserliana Dokumente, Bd. I) (Den Haag: Martinus Nijhoff, 1977), S. 72.
2. Herbert Spiegelberg, *The Phenomenological Movement: A Historical Introduction* (Phaenomenologica 5/6) (The Hague/Boston/London: Martinus Nijhoff, 1982^3), S. 169.
3. Vgl. K. Schuhmann, *a.a.O.*, S. 81. Zu Dauberts Leben und Wirken vgl. K. Schuhmann, "Structuring the Phenomenological Field: Reflections on a Daubert Manuscript," in W. Hamrick, ed., *Phenomenology in Theory and in Practice* (The Hague: Martinus Nijhoff, 1984).
4. Sowohl Husserls Briefe an Daubert als auch Dauberts Briefe an Husserl befinden sich im Löwener Husserl-Archiv unter der Signatur R I Daubert bzw. R II Daubert. Kopien hier-

von liegen im Daubert-Nachlass in der Bayerischen Staatsbibliothek München unter der Signatur *Daubertiana* B II Husserl bzw. *Daubertiana* B I Daubert.

5. Eberhard Avé-Lallemant hat den Daubert-Nachlass katalogisiert. Vgl. sein Buch *Die Nachlässe der Münchener Phänomenologen in der Bayerischen Staatsbibliothek* (Catalogus codicum manuscriptorum Bibliothecae Monacensis, tomus X, pars I) (Wiesbaden: Otto Harrassowitz 1975), S. 125-138. – Zu Dauberts Stellung innerhalb der Münchener Phänomenologie vgl. meinen Artikel "'Münchener Phänomenologie' – Zur Frühgeschichte des Begriffs", in H. Spiegelberg und E. Avé-Lallemant, Hrsg., *Pfänder-Studien* (Phaenomenologica 84) (The Hague/Boston/London: Martinus Nijhoff, 1982), S. 130ff.
6. Vgl. Karl Schuhmann und Reinhold Nikolaus Smid, *Sigelverzeichnis zu Johannes Daubert*, (Typoskript) 1981, S. IIff. Das Sigelverzeichnis kann in der Bayerischen Staatsbibliothek München eingesehen werden.
7. Während des Utrechter Forschungsprojekts habe ich folgende Daubert-Konvolute transkribiert: *Daubertiana* A I 1 "Phänomenologie", A I 2 "Frage", A I 4 "Lipps", A I 5 "Husserl. Meinong" und A I 11 "Erkenntnistheorie". Zu den Transkriptionen habe ich jeweils Forschungsberichte angefertigt. Kopien meiner Transkription der Husserl-Mitschriften sind auch im Löwener Husserl-Archiv vorhanden.
8. Zur genauen Datierung siehe Anm. 27.
9. *Verzeichnis der Vorlesungen an der Königlichen Ludwig-Maximilians-Universität zu München im Sommer-Semester 1907* (München: Kgl. Hof- und Universitäts-Buchdruckerei von Dr. C. Wolf & Sohn, 1907), S. 24.
10. *Daubertiana* A I 5/110r.
11. *Logische Untersuchungen. Zweiter Theil: Untersuchungen zur Phänomenologie und Theorie der Erkenntnis* (Halle a.S.: Max Niemeyer 1901), S. 386.
12. Aufzeichnungen Pfänders von dieser Lehrveranstaltung liegen vor in *Pfänderiana* A II 5. Pfänder gibt dort auch Dauberts Diskussionsbeiträge wieder. Er führt das Drama ebenso in seiner posthum erschienenen *Ethik (ethische Wertlehre und ethische Sollenslehre), in kurzer Darstellung* (Alexander Pfänders Schriften aus dem Nachlass zur Phänomenologie und Ethik, Bd. 2) (München: Wilhelm Fink, 1973), S. 147, an. Blätter mit Solness-Interpretationen von Daubert befinden sich auch in den Konvoluten *Daubertiana* A I 11 und A I 12. Die Solness-Interpretation fand ausserdem einen literarischen Niederschlag in der Dissertation von Else Voigtländer. Sie beschreibt den Baumeister Solness in Übereinstimmung mit Daubert als "angekränkelte" Persönlichkeit (*Über die Typen des Selbstgefühls*, Phil. Diss. München, 1910, S. 31). Den Entwurf der Dissertation kommentierte Daubert in einem Briefentwurf an Else Voigtländer (vgl. *Daubertiana* A I 11/9).
13. *Verzeichnis der Vorlesungen... im Sommer-Semester 1907*, S. 26.
14. Vgl. meinen Artikel "'Münchener Phänomenologie' – Zur Frühgeschichte des Begriffs", S. 113ff.
15. Das Blatt liegt in *Pfänderiana* A II 5.
16. Max Scheler, *Wesen und Formen der Sympathie. Die deutsche Philosophie der Gegenwart* (Gesammelte Werke, Bd. 7) (Bern und München: A. Francke, 1973), S. 328.
17. Eine eingehende Analyse des Briefwechsels Brentano-Husserl gibt Herbert Spiegelberg, *The Context of the Phenomenological Movement* (Phaenomenologica 80) (The Hague/Boston/London: Martinus Nijhoff, 1981), S. 125ff.
18. Edmund Husserl, "Erinnerungen an Franz Brentano", in Oskar Kraus, Hrsg., *Franz Brentano. Zur Kenntnis seines Lebens und seiner Lehre* (München: C.H. Beck, 1919), S. 166.
19. Nach Wilhelm Schapp soll Husserl auch beabsichtigt haben, ihn zu Brentano zu schicken, um die *Logischen Untersuchungen* zu erläutern ("Erinnerungen an Husserl", in *Edmund Husserl 1859-1959* (Phaenomenologica 4) (La Haye: Martinus Nijhoff, 1959), S. 21).
20. "Briefe Franz Brentanos an Hugo Bergmann. Hrsg. von Hugo Bergmann", *Philosophy and*

Phenomenological Research 7(1946/47), S. 96. Der von Brentano avisierte Daubert-Brief ist noch nicht gefunden worden. Vielleicht wurde er nie geschrieben.

21. Zitiert nach K. Schuhmann, *Reine Phänomenologie und phänomenologische Philosophie. Historisch-analytische Monographie über Husserls "Ideen I"* (Phaenomenologica 57) (Den Haag: Martinus Nijhoff, 1973), S. 36.
22. Zur Vorgeschichte des *Jahrbuchs* vgl. K. Schuhmann, *a.a.O.*, S. 35ff.
23. K. Schuhmann, "'Phänomenologie': Eine begriffsgeschichtliche Reflexion", *Husserl Studies* 1(1984), S. 31.
24. Vgl. H. Spiegelberg, "Movements in Philosophy: Phenomenology and Its Parallels", *Philosophy and Phenomenological Research* 43(1983), S. 281ff.; und K. Schuhmann, "Markers on the Road to the Conception of the Phenomenological Movement: Appendix to Spiegelberg's Paper", *a.a.O.*, S. 299ff.
25. Max Scheler, *Logik I.* Mit einem Nachwort von Jörg Willer (Elementa, Bd. III) (Amsterdam: Rodopi, 1975), S. 276. Schon Anfang 1904 hatte Scheler der Redaktion der *Kantstudien* eine Abhandlung "Kant und die moderne Logik" zugesagt (*Kantstudien* 9(1904), 1. und 2. Heft, Umschlagrückseite).
26. Max Scheler, *Wesen und Formen der Sympathie. Die deutsche Philosophie der Gegenwart*, S. 308.
27. Zur Datierung des Briefentwurfs gibt es zwei Anhaltspunkte: die Übermittlung von Husserls Grüssen an Daubert durch Theodor Conrad und die Habilitation von Aloys Fischer. Theodor Conrad studierte im Sommersemester 1907 bei Husserl in Göttingen. Er gründete damals die "Göttinger Philosophische Gesellschaft", die Anfang August 1907 Husserl "Das Phänomenologenlied" vorsang. Am 3. August 1907 war der letzte Kollegtag von Husserl in diesem Semester (vgl. K. Schuhmann, *Husserl-Chronik*, S. 103ff.). Th. Conrad konnte somit frühestens am 4. 8. 1907 in München gewesen sein, wenn er bis zum Semesterschluss in Göttingen blieb. Fischers Habilitationsschrift *Zur Bestimmung des ästhetischen Gegenstandes* (1907) enthält kein genaues Datum. Dr. Seifert vom Archiv der Ludwig-Maximilians-Universität München gab mir am 15. 9. 1980 die schriftliche Auskunft, "dass Aloys Fischer seine Probevorlesung am 27. 7. 1907 gehalten hat. Am 29. 7. stellte die Fakultät Antrag, ihm die Venia legendi zu verleihen. Die Ernennung zum Privatdozenten erfolgte am 13. 9. 07." Daubert meinte also Fischers Probevorlesung, die am Samstag, dem 27. 7. 1907, stattfand. Danach hätte Daubert den Briefentwurf in der Woche vom 29. 7. 1907 bis zum 4. 8. 1907 geschrieben. Berücksichtigt man, dass Conrad wahrscheinlich frühestens am 4. 8. 1907 in München sein konnte, so bietet sich als Datierung Anfang August 1907 an. Das Datum wird auch indirekt durch die Datierung der Unterredungen Dauberts mit Brentano gestützt.
28. Gemeint ist Husserls Besuch bei Brentano 1907 (s. o.). – Dauberts Familie lebte in Braunschweig, so dass Daubert auf dem Weg von München dorthin öfters in Göttingen bei Husserl Station machte.
29. Der Termin für Geigers Semesterbericht konnte nach der bisherigen Quellenlage nicht genau fixiert werden. Geigers Besuch fand vermutlich Ende Juli 1907 in Göttingen statt.
30. Dauberts Kritik an der "modernen Psychologie" stimmt mit Pfänders Darstellung der "Methoden der Psychologie" in dessen *Einführung in die Psychologie* (Leipzig: Johann Ambrosius Barth, 1904), S. 110ff., überein.
31. Die Fortsetzung der "psychologischen Analyse der Person des Baumeisters Solness" fand, wie Else Voigtländer in ihrer Dissertation schrieb, "in Form einer seminaristischen Besprechung unter der Leitung von Professor Pfänder in München" im Wintersemester 1907/08 statt (*Über die Typen des Selbstgefühls*, S. 92). Die Lehrveranstaltung wurde nicht im Vorlesungsverzeichnis angekündigt.
32. August Gallinger hielt im Sommer 1907 einen Vortrag "Über Bedingungsverhältnisse"

(*Daubertiana* A I 11/7) im Psychologischen Verein. Alexander Pfänder sprach dort über "Phänomenologie und Psychologie" am 14. Juni 1907 (*Pfänderiana* A V 3 und *Daubertiana* A I 1/8 und 46). Ebenso referierte Pfänder am 28. Juni 1907 "Über Bitte, Seinsollen und Verpflichtung" (*Pfänderiana* A II 5). Am 6. Juli 1907 sprach Scheler, wie schon erwähnt wurde, über "Phänomenologie des Raumes" (*Pfänderiana* A II 5).

33. Theodor Lipps kündigte im Sommersemester 1907 ein Kolleg über "Logik", eine Vorlesung "Einleitung in die Philosophie, Erkenntnis und Weltanschauung" und "Übungen im psychologischen Seminar" an (*Verzeichnis der Vorlesungen... im Sommer-Semester 1907*, S. 20).
34. Moritz Geiger war seit dem 13. Februar 1907 Privatdozent für Philosophie in München (vgl. E. Avé-Lallemant, *Die Nachlässe der Münchener Phänomenologen in der Bayerischen Staatsbibliothek*, S. 140). Im Vorlesungsverzeichnis des Sommersemesters 1907 standen keine Ankündigungen von Geiger.
35. Zur Habilitation Fischers vgl. Anm. 27.
36. Franz Brentanos Bruder, Lujo (Ludwig Josef) Brentano (1844-1931), lehrte damals als ordentlicher Professor an der Münchener Universität Nationalökonomie. In seiner Autobiographie *Mein Leben im Kampf um die soziale Entwicklung Deutschlands* (Jena: Eugen Diederichs 1931) erwähnt er zwar die Besuche seines Bruders Franz ganz allgemein, aber diesen nicht eigens.
37. Stans liegt 30 Kilometer östlich von Innsbruck.
38. Daubert meinte damit einen Besuch seiner Familie in Braunschweig (vgl. Anm. 28).
39. Die Postkarten aus Italien an Husserl sind offenbar verloren.
40. Pfänders "psychologische Interessen" zeigen sich auch in seiner Lehrverantstaltung im Wintersemester 1907/08 "Grundzüge der Erziehungs- und Unterrichtslehre auf psychologischer Grundlage" (*Verzeichnis der Vorlesungen... im Winter-Semester 1907/08*, S. 20). Aber Daubert dürfte vor allem Pfänders damaliges Buchprojekt *Versuch einer neuen Psychologie des Menschen* im Auge haben (vgl. die Abbildung bei E. Avé-Lallemant, *Die Nachlässe der Münchener Phänomenologen*, S. 25).
41. Vgl. Anm. 31.
42. Scheler hielt im Wintersemester 1907/08 ein Kolleg "Über Wahrnehmungstheorien" ab (*a.a.O.*, S. 22). – Aloys Fischer ist noch nicht in diesem Vorlesungsverzeichnis aufgeführt (vgl. Anm. 27).
43. Daubert berichtete schon in seinem Briefentwurf an Husserl vom Winter 1905/06 von Misshelligkeiten zwischen Lipps und seinen Schülern (*Daubertiana* A I 5/85r).
44. Artur Schneider (1876-1945) war seit 1903 Privatdozent für Philosophie in München und wurde 1908 zum ausserordentlichen Professor ernannt: Schneider erwähnt in seiner Dissertation *Beiträge zur Psychologie Alberts des Grossen*, Phil. Diss. Breslau 1900, S. 41, u.a. sein Studium bei Husserl, leider ohne Jahresangabe. Von Hertling (1843-1919) war in München Ordinarius für Philosophie. Er wurde später bayerischer Ministerpräsident und danach deutscher Reichskanzler (1917). Zur Stellung des Mediävisten v. Hertling innerhalb der Münchener Philosophie vergleiche Aloys Wenzl, "Hundert Jahre philosophische Tradition in München", *Geistige Welt* 2(1947/48), S. 43f.